

**Sturzenegger-Stiftung**  
Schaffhausen

Jahresbericht  
und Erwerbungen  
2023/2024

23

24

# Doppelpokal aus Silber, um 1500 (umgestaltet 1607)

Das prunkvolle Trinkgefäss konnte dank dem finanziellen Engagement der Stiftung und dem jahrelangen Einsatz ihres ehemaligen Präsidenten Hans Konrad Peyer aus einer südamerikanischen Privatsammlung erworben werden (Abb. 2). Es handelt sich um die einzige profane Goldschmiedearbeit der Spätgotik, die sich aus Schaffhauser Staatsbesitz erhalten hat. Dies macht den Pokal kulturhistorisch ausserordentlich bedeutend und wertvoll.<sup>1</sup>

Dieser Doppelpokal – in der Fachsprache auch Doppelscheuer oder Doppelkopf genannt – ist aufgrund seiner Gestaltung und Herstellungsart in der Zeit um 1500 entstanden, vermutlich in Schaffhausen.<sup>2</sup> Solche Trinkgefässe waren vor allem im süddeutschen Raum und in der nördlichen Schweiz beliebt.<sup>3</sup> Der aus Silber gearbeitete und stellenweise vergoldete Pokal setzt sich aus vier Elementen zusammen: einem Fuss, einem Gefäss mit seitlich angesetztem Henkel, einem Deckel, der ebenfalls als Trinkschale zu verwenden ist, sowie einem Deckelaufsatz in Gestalt einer Stadtmauer. Letzterer diente gleichzeitig als Fuss der oberen Trinkschale (Abb. 3).

Um auszuschliessen, dass es sich beim Kunstwerk um eine Goldschmiedearbeit des 19. oder 20. Jahrhunderts handelt – also um eine Nachbildung einer mittelalterlichen Vorlage – wurde eine Materialanalyse durchgeführt und die chemische Zusammensetzung der Silberlegierung untersucht.<sup>4</sup> Die Spurenelementkonzentrationen von Bismut, Blei, Gold, Cadmium, Kupfer und Silber entsprachen den Werten, die normalerweise in Silberlegierungen vor 1800 zu erwarten sind.

Sowohl die obere als auch die untere Trinkschale sind nicht wie die meisten anderen Gefässe dieser Gattung mit einer Buckelwandung ausgeführt, sondern mit eingezogenen Kehlen. Diese Form der konkaven Oberflächengestaltung ist äusserst selten und technisch deutlich schwieriger auszuführen als die Ausformung mit Buckeln.

Bei genauer Betrachtung des Pokals lassen sich verschiedene Bearbeitungstechniken wie das Schmieden, Gravieren, Punzieren und Löten erkennen.<sup>5</sup> So sind die Verzierungen auf den Flächen von Fuss und Kupa punziert (Abb. 5). Bei dieser Technik wird eine stählerne Punze mit vielen leichten Hammerschlägen in die Oberfläche geschlagen. Der Goldschmied fährt dabei mit der Punze fortwährend auf der Oberfläche in Richtung einer vorher aufgebrachtten Zeichnung. Die so entstandenen Linien sehen einer Gravur ähnlich, drücken sich aber meist durch das Blech durch und sind auf der Rückseite sichtbar (Abb. 6).

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Gutachten von Dr. Christian Hörack, Kurator für Edelmetall am Schweizerischen Nationalmuseum vom 13. Juni 2023 sowie Gutachten von Walter R. C. Abegglen vom 5.6.2023.
- <sup>2</sup> Alain Gruber vermutete, allerdings ohne Begründung, als Herstellungsort Nürnberg. Gruber, Alain: Gebrauchssilber des 16. bis 19. Jahrhunderts, Fribourg 1982, S. 66–72, Abb. S. 67, Kat. Nr. 47.
- <sup>3</sup> Kohlhausen, Heinrich, Der Doppelkopf. Seine Bedeutung für das deutsche Brauchtum des 13. bis 17. Jahrhunderts, Zeitschrift für Kunstwissenschaft 14 (1960), S. 24–56, bes. 29–32.
- <sup>4</sup> EMPA, Advanced Analytical Technologies, Abt. 502; Gutachten Nr. 5214032214 vom 22.6.2023, verfasst von Prüfleiter A. Wichser, S. 5.
- <sup>5</sup> Bericht von Martin Sauter, Konservator-Restaurator für Waffen & Edelmetalle am Historischen Museum Basel, vom 29.4.2024.

Abb. 1

**Unterteil und Oberteil des Doppelpokals,**  
um 1500 (umgestaltet 1607).  
Silber, vergoldet, graviert, ziseliert, gelötet,  
gedrückt, Höhe 31 cm, Inv. 61142





2



3

Abb. 2  
**Doppelpokal**, Inv. 61142

Abb. 3  
**Zeichnung des Doppelpokals**,  
Hans Wilhelm Harder (1810–1872),  
bezeichnet mit «N.d.N. 1844/50»  
und «H.W.H.», Museum zu Allerheiligen  
Schaffhausen, Inv. B5327

Abb. 4  
**Übergabe des Doppelpokals an die  
Sturzenegger-Stiftung**, 12. Juni 2023 im  
Gerbersaal des Museums zu Allerheiligen  
Schaffhausen, v. l. n. r.: Hans Konrad Peyer,  
Hortensia von Roda, Katharina Epprecht,  
Daniel Grüter, Andres von Buch



4

Abb. 5  
**Punzierung auf der unteren Schale**,  
Inv. 61142

Abb. 6  
**Innenseite der oberen Schale** mit durch-  
gedrückter Zeichnung, Inv. 61142



5



6

Die Fläche innerhalb des Zinnenkranzes hingegen ist mit einer hochwertig ausgeführten Gravur verziert. Diese Technik, bei der Material aus der Oberfläche herausgetrennt wird, erfordert viel Erfahrung und Geschick. Der Graveur hält sein Werkzeug – den Stichel – in der Hand, dessen vorderes Ende je nach Verwendungszweck verschieden geformt ist. Damit hebt der Graveur kleine Späne aus dem Grundmetall.

Die Gravur innerhalb des Zinnenkranzes zeugt von einer 1607 ausgeführten Umgestaltung des Doppelpokals, vermutlich nach einer Beschädigung: Zu erkennen sind links das Standeswappen Schaffhausen, rechts das Klosterwappen und darüber angeordnet die Datierung (Abb. 7).

Erfreulicherweise lässt sich der Weg des Doppelpokals durch die Wirren der Geschichte ausserordentlich gut nachvollziehen. Aufgrund seiner Gestaltung und Formensprache in der Zeit um 1500 entstanden, tauchen in den Rechnungsbüchern und Ratsprotokollen der Stadt Schaffhausen im 16. Jahrhundert immer wieder Einträge betreffend Reparaturen eines grossen «Kopfes» auf.<sup>6</sup> Seit Beginn des 17. Jahrhunderts befand sich der Doppelpokal im Besitz des Allerheiligen-Amtes in Schaffhausen, wie das bereits erwähnte Wappen von 1607 illustriert.

1843 wurde das Stück von den Schaffhauser Behörden verkauft, da sie es als «höchst unbedeutend» und «durchaus entbehrlich» einschätzten, und offensichtlich Geld benötigten.<sup>7</sup> Eine Zeichnung des Schaffhauser Hans Wilhelm Harder (1810–1872) überliefert uns den damaligen Zustand der Goldschmiedearbeit (Abb. 3).

Den Zuschlag erhielt Wilhelm Dettelbach, ein jüdischer Händler aus der benachbarten badischen Gemeinde Gailingen. Im Jahr 1880 tauchte das Stück in einer englischen Kirche wieder auf. Der amerikanische Bankier und Kunstsammler John Pierpont Morgan (1837–1913) erwarb das Trinkgefäss, vermutlich über den Frankfurter Kunsthändler Julius Goldschmidt (1858–1932).<sup>8</sup>

Aus der Pierpont-Morgan-Sammlung gelangte der Doppelkopf 1945 in den Besitz des französischen Kunst- und Antiquitätenhändlers Jaques Helft (1891–1980). Er verkaufte das Stück 1956 an den Privatsammler Max Rudolph von Buch in Argentinien. Nach dessen Tod ging die Goldschmiedearbeit in den Besitz seines Sohnes Andres von Buch über. Von diesem gelangte das Kunstwerk 2023 an die Sturzenegger-Stiftung und erhielt in der Dauerausstellung des Museums zu Allerheiligen eine würdevolle Bleibe.



7

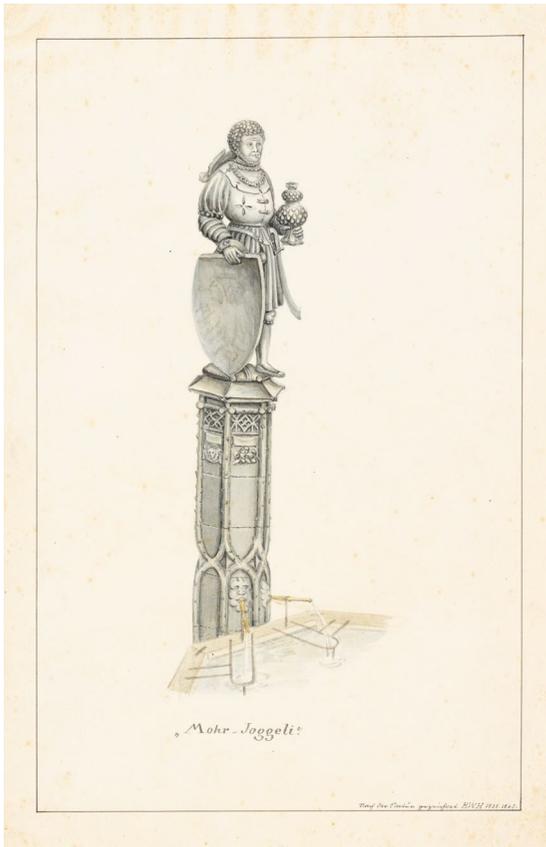
Über einen der einstigen Verwendungszwecke des Doppelpokals gibt uns ein Verzeichnis in den Schaffhauser Archiven Aufschluss. Im Jahre 1705 wird das Gefäss im «Inventarium und Beschreibung über dess Klosters Allerheiligen legend und fahrender Haab und Gütheren» als «Bächer, worinnen der Wein an die Hochzeiten verehrt würt» erwähnt.<sup>9</sup> In diesem doppelten Trinkbecher wurde demzufolge einem Brautpaar und dessen Gästen der zeremonielle Hochzeitstrunk gereicht. Die übereinander und ineinander gesteckten Becher (einen für die Frau, der andere für den Mann) boten den Zeitgenossen offenbar ein treffendes Sinnbild der ehelichen Verbindung.

Eine weitere Funktion könnte dem Doppelkopf auch beim Brauch des sogenannten «Minnetrinkens» zugekommen sein. Dabei wurde an bestimmten Feiertagen zu Ehren des jeweiligen Heiligen geweihter Wein zum Trinken gereicht. Da dieser Trank demensprechend wundertätig wirken konnte, erfreute sich der Brauch grosser Beliebtheit.

Unbestritten ist und bleibt die repräsentative Wirkung dieses eindrucklichen und grossen Trinkgefässes. Somit darf auch von einer Verwendung bei offiziellen, obrigkeitlichen Empfängen und Festen ausgegangen werden.

Im Schaffhauser Stadtbild findet sich an prominenter Stelle und für alle gut sichtbar die Darstellung eines vergleichbaren Doppelkopfes: gehalten durch einen der drei heiligen Könige auf der Brunnen säule auf dem Fronwaagplatz (Abb. 8). Die Originalfigur aus dem 16. Jahrhundert steht heute in der Eingangshalle des Museums (Abb. 9).

Der qualitativ voll gearbeitete Doppelkopf ist ein äusserst bedeutendes Zeugnis der mittelalterlichen Kultur Schaffhausens und der Schweiz. Und zwar sowohl betreffend die Trinkkultur als auch die Fähigkeiten mittelalterlicher Gold- und Silberschmiede. Es darf als Glücksfall bezeichnet werden, dass es der Sturzenegger-Stiftung gelang, den Doppelpokal in die Schweiz zurückzuführen.



8



9

#### Anmerkungen:

- <sup>6</sup> Vgl. Bendel, Max: Schaffhauser Goldschmiede des XV. und XVI. Jahrhunderts. Auszüge aus den Ratsprotokollen und Rechnungsbüchern der Stadt im Staatsarchiv Schaffhausen, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, Bde. 34/35 (1932/1933), im Jahr 1536 (34/1932, H. 1, S. 75). 1551 (34/1932, H. 3, S. 237), 1559 (34/1932, H. 4, S. 314) und 1591 (35/1933, H. 3, S. 236).
- <sup>7</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle der Finanzkommission, S. 456–457, 464–465, 557–558, 694, 714; gemäß Gutachten von Walter R. C. Abegglen vom 5. Juni 2023.
- <sup>8</sup> Sigalas, Vanessa; Tonkovich, Jennifer (Hg.): Morgan – The Collector, Essays in Honor of Linda Roth's 40th Anniversary at the Wadsworth Atheneum Museum of Art, Stuttgart 2023, bes. S. 22–43.
- <sup>9</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Kloster Allerheiligen BB4, S. 1.

#### Literatur:

- Ausstellungskatalog Musée des arts décoratifs Paris (Hg.): Chefs-d'oeuvre de la curiosité du monde. 2e exposition internationale de la C.I.N.O.A., 10 juin–30 septembre 1954, Paris 1954, Kat. 322, Pl. 134.
- Kohlhausen, Heinrich: Der Doppelkopf. Seine Bedeutung für das deutsche Brauchtum des 13. bis 17. Jahrhunderts, Zeitschrift für Kunstwissenschaft 14 (1960), S. 24–56.
- Gruber, Alain: Gebrauchssilber des 16. bis 19. Jahrhunderts, Fribourg 1982, S. 66–72, Abb. S. 67, Kat. Nr. 47.
- Ulmer, Carl; Abegglen, Walter R. C.: Schaffhauser Goldschmiedekunst, Schaffhausen 1997, S. 26–27, 68, Kat. 40, S. 135.

#### Abb. 7

**Doppelpokal**, Gravuren im Zinnenkranz auf der Oberseite des Deckels, mit Wappen von Stand Schaffhausen, Kloster Allerheiligen und Datierung 1607, Inv. 61142

#### Abb. 8

**Brunnenfigur auf dem Fronwaagplatz**, Hans Wilhelm Harder (1810–1872), bezeichnet mit «Mohr Joggeli.» und «nach der Natur gezeichnet H.W.H 1836.1845.», Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. B5261

#### Abb. 9

**Brunnenfigur vom Fronwaagplatz mit vergleichbarem Doppelpokal**, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. 16096

# Abbildungsnachweis

**Adrian Bringolf, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
Alle Abbildungen S. 126–130

**Daniel Grütter, Museum zu Allerheiligen**  
S. 105, Abb. 2

**Erbengemeinschaft Moehsnang, Burgerbibliothek Bern**  
S. 122, Abb. 4

**Ivan Ivic, Ivic Werbeagentur, Neuhausen,  
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
S. 19, Abb. 1; S. 23, Abb. 1; S. 25, Abb. 1; S. 29, Abb. 1;  
S. 33, Abb. 1; S. 35, Abb. 3; S. 37, Abb. 1; S. 39, Abb. 1;  
S. 41, Abb. 1; S. 43, Abb. 3; S. 47, Abb. 1; S. 49, Abb. 1;  
S. 53, Abb. 1; S. 54, Abb. 2 und 3; S. 55, Abb. 4–6;  
S. 57, Abb. 1; S. 58, Abb. 3; S. 59, Abb. 4; S. 61, Abb. 1–9;  
S. 62, Abb. 10–12; S. 63, Abb. 13–15; S. 65, Abb. 1–3;  
S. 66, Abb. 4; S. 67, Abb. 5–7; S. 68, Abb. 8–11;  
S. 69, Abb. 12–14; S. 71, Abb. 1; S. 72 und 73, Abb. 2–11;  
S. 75, Abb. 1–10; S. 76, Abb. 11 und 12; S. 77, Abb. 13–16;  
S. 79, Abb. 1 und 2; S. 81, Abb. 1 und 2; S. 82, Abb. 3, 4, 7 und 8;  
S. 83, Abb. 5, 6 und 9; S. 87, Abb. 1–3; S. 89, Abb. 1 und 2;  
S. 93, Abb. 1; S. 94, Abb. 2 und 4; S. 95, Abb. 5;  
S. 96, Abb. 7; S. 97, Abb. 9; S. 99, Abb. 1; S. 101, Abb. 2 und 3;  
S. 103, Abb. 1–3; S. 105, Abb. 1; S. 106, Abb. 3; S. 107, Abb. 4–6;  
S. 108, Abb. 7 und 8; S. 111, Abb. 1–3; S. 113, Abb. 1–3;  
S. 114, Abb. 1–3; S. 117 und 118, Abb. 1–12; S. 121, Abb. 1 und 2;  
S. 122, Abb. 3; S. 123, Abb. 5

**Jean-Pierre Kuhn, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
Seite 42, Abb. 2

**Jürg Fausch, 372 dpi gmbh Schaffhausen,  
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
S. 20, Abb. 3; S. 21, Abb. 4; S. 31, Abb. 2; S. 39, Abb. 2;  
S. 49, Abb. 2; S. 48, Abb. 3; S. 94, Abb. 3

**Kunsthaus Zürich**  
S. 26, Abb. 2

**Martin Sauter, Basel**  
S. 95, Abb. 6

**Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
S. 27, Abb. 3; S. 35, Abb. 2; S. 45, Abb. 1; S. 97, Abb. 8

**Rolf Wessendorf, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen**  
S. 57, Abb. 2

**Royal Collection Enterprises Limited 2024 | Royal Collection Trust**  
S. 27, Abb. 4

**Serge Hasenböhler, Basel**  
S. 85, Abb. 1–6

**Stadtarchiv Schaffhausen**  
S. 37, Abb. 2 und 3

**Swissmint**  
S. 131

**Tokyo Fuji Art Museum Collection**  
S. 35, Abb. 4

**Universitätsbibliothek Heidelberg**  
S. 19, Abb. 2; S. 35, Abb. 5

**© Pro Litteris, Zürich**  
Für die Werke von Adolf Dietrich und Otto Dix

**Sturzenegger-Stiftung**  
Schaffhausen